

GRANDE OPÉRA

Zwei südfranzösische Brüder stemmen sich – akustisch – gegen eine zunehmend frostige Welt. Neben der Warmkling-Röhre Aria bieten sie auch den teureren Opéra an – und damit ein finales Oui, Oui für alle Verstärkerfragen?

■ Test: Johannes Maier

VOLUME

TEST

Röhren-Vollverstärker

AUDIOMAT OPÉRA

6350 €

Wer sich in den in Heft 11/13 ge-
testen Aria für 4800 Euro ver-
liebt hat (dem Vernehmen
nach gehören sogar AUDIO-Tester dazu),
wirft dem Opéra zunächst nur verächt-
liche Blicke zu. Statt der schönen Acryl-
glas-Front, durch die im Betrieb ein Röh-
ren-Märchenland schimmert, grenzt
sich der Opéra Reference 12 für 6350
Euro durch eine züchtig waagrecht ge-
bürstete, 10 Millimeter starke Alumini-
um-Front und einen entsprechend mas-
siven Deckel von der Außenwelt ab.

Für die Optik schade, es gibt aber zu be-
denken, dass dickes Metall die Röhren
besser vor Beschallung und Mikrofonie-
Effekten schützt. Den weit aus der Front
herausragenden Lautstärkeknopf besitzt

der teurere Audiomat auf jeden Fall
auch; dazu einen weiteren, der über
Schweizer Langlebe-Schalter sowie Te-
flon-isolierte Kábelchen die Quellen-
wahl vornehmen kann.

Line-In Nummer 1 glänzt im Fall Opéra
nun aber mit einer doppelten Extra-Ver-
drahtung. Statt der billigeren Multis ha-
ben die Franzosen jetzt einzelne Edel-
Cinchbuchsen an die Stahl-Rückwand
geschraubt. Und an Stelle der bananen-
ähnlichen Ware wartet der wackelfest
auf drei Spikes stehende Opéra jetzt mit
soliden, von der deutschen Firma WBT
entworfenen Boxenklemmen auf.

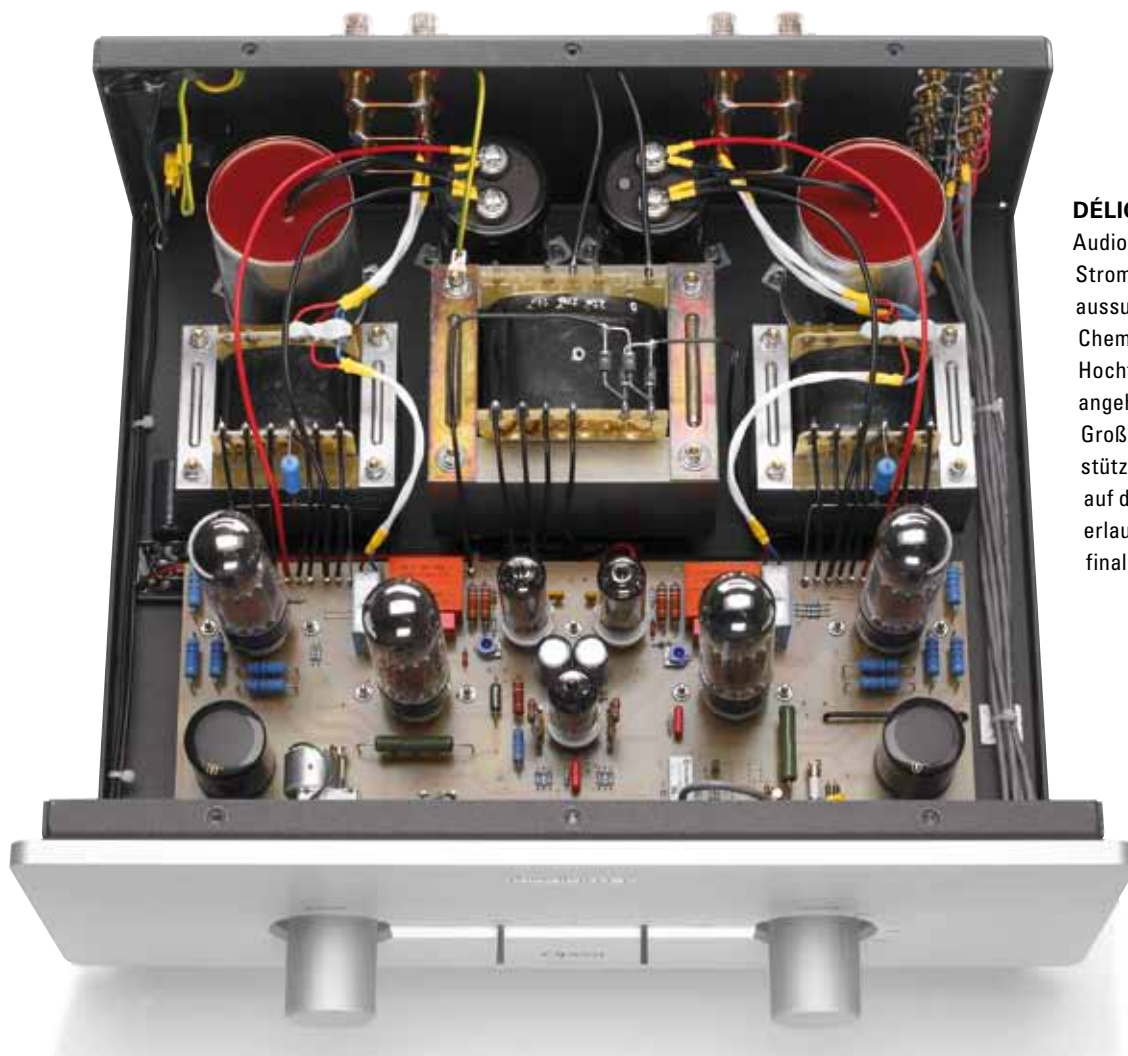
Die Glanzlichter im Inneren des Röhren-
verstärkers blieben prinzipiell die
gleichen. Etwa die sehr professionellen,
mit martialischen Schraub-
anschlüssen versehenen
Haupt-Stromspeicher-
Elkos von Sic
Saeco aus
Saint

Nazaire (1000 Mikrofarad, 450 Volt).
Nach wie vor noch viel spektakulärer:
die so riesigen wie teuren Folienkonden-
satoren (SCR aus Montierchaume), die
Audiomat den Elkos parallelschaltet, die
sich – im Vergleich zu den elektro-
lytischen – mit hochfrequenten Impul-
sen besser verstehen.

Die überdimensionierten Ausgangs-
übertrager lassen sich die im südfranzö-
sischen Detrouse tätigen Audiomat-
Brüder Denis und Norbert Clarisse im
benachbarten Toulouse wickeln (von
den Ateliers Constructions Electriques
Aéronautique, nebenbei auch Zuliefe-
rant für den Airbus). Und sie freuen sich,
weil solch ein Umspanner dank Material
und großzügiger Masse selbst eine
Infraschallschwingung von 5 Hertz noch
ordentlich umsetzen kann.

Und er bietet noch mehr: Weil er – so
ähnlich wie weiland die Trafos der legen-
dären englischen Röhre Quad II – nicht
nur Anschlüsse für die Anoden zweier
Endröhren, sondern zusätzliche Wick-
lungen für die Kathoden besitzt. In-
dem sie der ursprünglichen
Aussteuerung quasi in
Echtzeit entgegen-
wirken, ergibt
sich kei-





DÉLICIEUX: Auch wenn Audiomat schon die besten Stromspeicher-Elkos (1) aussuchte, so wird deren Chemieküche – was die Hochton-Verarbeitung angeht – trotzdem von Groß-Folien (2) unterstützt. Kleine Trimmer (3) auf der Hauptplatine erlauben dem Service die finale Klang-Abstimmung.

ne verzögerte, klanggefährliche, sondern eine urgesunde Gegenkopplung, welche die Röhrenarbeit linearisiert und Verzerrungsauswüchse unterbindet.

So schöne Voraussetzungen laden geradezu ein, das Spiel auf die Spitze zu treiben! Deswegen laufen die beiden Endpentoden jeden Kanals (Audiomat setzt auf sorgfältig gematchte und top eingespielte E34L des slowakischen Herstellers JJ) praktisch stets und ständig im günstigsten Kennlinienbereich, sprich in Class A. Und zwar nicht nur im Prospekt, sondern wirklich. Als Ruhestrom (der sich über die Kathodenwiderstände automatisch selbst einstellt) hat AUDIO 500 Milliampère bei 350 Volt gemessen. Das entspricht einem beträchtlichen Dauer-Umsatz von 175 Watt pro Kanal. Was nahelegt, das Gerät nach dem Gebrauch immer wieder auszuschalten, weil die permante Dauerhitze nicht nur das Weltklima, sondern unter Umständen auch den Klang beschädigen könnte.

Hitze hin, Wärme her: Aus der Sicht des Musikfreunds haben die Detrousser bei ihren Verstärkern alles richtig gemacht. Bei dem relativ teuren Opéra sogar besonders richtig. Für seine Treiberstufen bekam er an Stelle der allüblichen ECC 82 die viel stromkräftigeren und energischeren, von JJ neu entwickelten ECC 99 (daher auch der im Vergleich zum Aria minimal wuchtigere Netztrafo). Auch diese Röhre könnte über die Jahrzehnte etwas altern oder gar gegen eine neue ausgetauscht werden müssen. Deswegen bauten die Gebrüder Trimpotis ein, mit denen sich die Gittervorspannung für diese Doppeltrioden filigran variieren lässt. Für die optimale Nejustage braucht es aber Messgeräte. Diese Option deswegen als Nachteil zu begreifen, verbietet sich: weil ein Verstärker ja nicht konstanter bleibt, nur weil er diese nicht besitzt.

Im Prinzip dürfte sich der Techniker auch an Feintuning-Draht-Igeln vergeifen,

die – aus mehreren Bauteilen zusammengefügt – neben der Eingangsecc-83 stehen. Über sie lässt sich die Wirkung einer Minimal-Gegenkopplungsschleife (-6 Dezibel) variieren. Mit Hunderterlei potenziellen Austauschbauteilen herumzudoktern, bedeutet aber Kärrnerarbeit, die der Highender dann doch lieber den französischen Geburtshelfern überlässt.

Denn die haben's wirklich drauf, wie sich im Hörraum unschwer erkennen ließ. Wie schon beim Aria hieß es auch jetzt wieder: Das gibt's doch nicht, dass ein Verstärker so rund, so sonnig-warm und natürlich aufspielen und trotzdem jedes noch so feine Klangsternchen fleißig polieren kann. Und öffnete sich der Raum in puncto Breite schon zum gesunden Normalmaß, hängt der Opéra an die schier unendliche Tiefe der Abbildung noch ein paar Zentimeter dran. Und gab's beim Aria keine Klagen, stellte der Opéra Umriss und Proportionen

**AUF DIE SPITZE GETRIEBEN:**

Sonst kultischen Anwendungen eher abhold, setzt Audiomat seine Amps auf drei Spikes – um mechanische Schwingungen zum Boden abzuleiten. Von den Line-Eingängen empfehlen die Franzosen die Nummer 1 am wärmsten.

**STECKBRIEF**

	AUDIOMAT OPÉRA REFERENCE
Vertrieb	H.E.A.R. 0 40 / 413 55 882
www.	h-e-a-r.de
Listenpreis	6350 Euro
Garantiezeit	2 Jahre
Maße B x H x T	44,5 x 18 x 38 cm
Gewicht	28,5 kg

ANSCHLÜSSE

Phono MM / MC	- / -
Hochpegel Cinch / XLR	5 / -
Digital In	-
Tape Out	-
Pre Out Cinch / XLR	1 / -
Kopfhörer	-

FUNKTIONEN

Aufnahmewahlschalter	-
Klangregler / abschaltbar	-
Loudness	-
Besonderheiten	Läuft im Normalbetrieb als reiner Class-A-Verstärker

AUDIOGRAMM

- ➔ Völlig natürlicher, warmer, anrührender dabei nie überpräzisionszöser Klang.
- ➔ Wärmeentwicklung

Phono MM/MC	- / -
Klang Cinch/XLR	128 / -
Ausstattung	gut
Bedienung	sehr gut
Verarbeitung	sehr gut

AUDIO KLANGURTEIL 128 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG SEHR GUT

der Instrumente noch um ein Fitzel klarer und prägnanter heraus.

Im Prinzip fördern die Audiomaten solche Diskussionen nicht: Bei ihnen läuft es sowieso nach wenigen Takten einfach auf ein Gesamt-Musikhören, auf ein lustvolles, unwiderstehliches Naturempfinden hinaus.

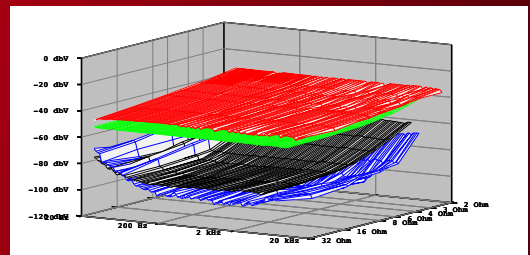
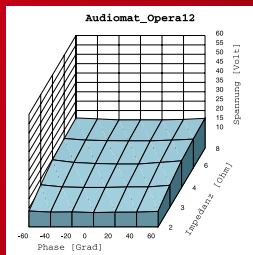
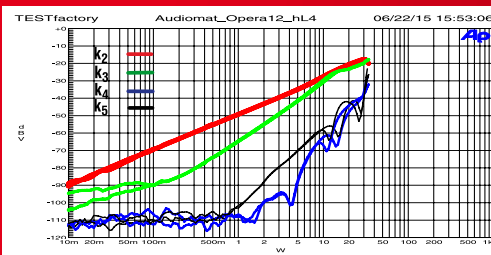
So etwa bei Marcus Miller CD „Afrodeezia“. Was sich über mindere Verstärker ganz nett anhört, breitete sich über den mustergültigen Opéra zur akustischen Köstlichkeit aus. Schon bei „Hylife“ bewegt der Rhythmus nicht nur die Beine, er nimmt den ganzen Körper in Beschlag. Der Bass erscheint nicht nur schwärzlich, er marschiert nicht nur, er schimmert vielmehr in 1000 tropisch-saftig-warmen Farben. Dazu schrubbt seine Bio-Maserung aufs Wohligste die Haut. Anstatt in der Folge nur Fahrt aufzunehmen, wiegen sich alsbald die Palmen swingend hin und her; vor dem geistigen Auge tauchen tanzende Akteure auf. Plus Begleiterinnen, deren Bast-Röckchen sich drehen wie im Rausch.

„Preacher’s Kid“ liefert anschließend ein prägnantes Beispiel. Den Titel leitet eine Kora ein, ein Saiteninstrument, das übliche Verstärker mit irgendwas zwischen Toch- und Dong-Lauten beschreiben. Nicht so der Opéra: Er fügte die komplexen Impulse wieder zu etwas zusammen, das nach Tempel im Urwald klingt. Dies stürzt den Tester in Verlegenheit: weil er nun nicht so recht weiß, ob er für Aria oder Opéra sparen soll!

FAZIT

Johannes Maier
AUDIO-Redakteur

Franko-Chauvinismus? Fast alle Bauteile der Audiomat-Verstärker stammen aus Frankreich. Japan, die Schweiz und Japan liefern nur wenige weitere dazu. Wie auch immer, die Audiomat-Amps behalten sehr viel Gehirnschmalz, so viel, dass sie Applaus verdienen!

MESSLABOR

Die Endröhren des Opéra arbeiten im Gegentakt. Audiomat nutzt diese Anordnung aber weniger zu der üblichen Effizienzsteigerung, sondern zur Klirr-Auslöschung und zur Übertrager-Sättigungsvermeidung. Insofern sind die 2 x 33 Watt Sinus an 4 Ohm und der Würfel des Franzosen als sehr beachtlich zu bezeichnen (AK 42).

Die Schaltung und besondere Feinjustage-Möglichkeiten geben bei dem französischen Verstärker erwartungsgemäß einen sauber „musikalisch“ abgestuften, harmonischen Klirrverlauf her, Störprodukte aller Art halten sich in Grenzen. Das perfekte! Klirrstabilitäts-Tepichdiagramm zeigt, dass der Opéra an allen Boxen gut klingt.